

minipublik
 Informationen, Nachrichten und
 Meinungen von "Wir sind Kirche",
 Augsburg



Nummer 32

September 2004

Termine

Wir sind Kirche - Bundesversammlung

22. - 24. Oktober 2004 in Regensburg

Montagsgebet

Die nächsten Montagsgebete sind am **27.09.**, **25.10.** und **29.11.** in **St. Peter am Perlach in Augsburg**, um **18:30**

Streiflichter zum Ulmer Katholikentag

In der Beurteilung des vergangenen Katholikentages herrschte relative Einmütigkeit. Er brachte keine neuen Aufbrüche, aber auch keine Rückwärtsbewegung. Es haben sich aber auch die Probleme unserer Kirche nicht verflüchtigt. Die Forderungen unserer Kirchenvolksbewegung sind aktueller denn je und werden von der großen Mehrheit der Katholiken nicht in Frage gestellt. Die hohe Teilnehmerzahl und die rege Teilnahme bei den zahlreichen Veranstaltungen lassen den Schluss zu, dass viele Katholiken sich auf eine Art Dauerfrust in Sachen Kirche einstellen und vor Ort eben das tun, was sie für richtig halten. Der unübersichtbare Trend zu mehr Innerlichkeit sollte nicht als Flucht vor der Wirklichkeit gesehen werden, sondern eher als Bedürfnis sich zu besinnen und zu reflektieren.

Neu war eine intensivere Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften. Neben den Themen, die mit Gentechnik zu tun haben, fiel mir eine Veranstaltung auf "die fundamentale Glaubwürdigkeitskrise", Chancen im Dialog mit den Naturwissenschaften. Mit dem Astrophysiker Prof. Dr. Harald Lesch (bekannt durch verschiedene Serien in bayern alpha) und Prof. D. Lüke, Pfarrer, Aachen hatten die Veranstalter Diskussions Teilnehmer gefunden, die sich "auf der anderen Seite" hervorragend auskennen und nie eine Konfrontation aufkommen konnte sondern immer Erklärung und Konsens im Vordergrund standen. Man konnte den Schluss ziehen, Offenbarung ist die eine Perspektive unserer Welt und Naturwissenschaft die andere. Keine dieser Perspektiven ist fest, sondern bedarf der Entwicklung. Beide zusammen ergeben erst ein überschaubares Bild. Äußerst amüsant war das Spiel mit den Vorstellungsbildern über die Welt die wir so alle in uns tragen in Kontrast gesetzt zu religiösen Texten und Bildern. Es gab sehr viel Gelächter und es entstand der Eindruck, dass die Wahrheit über unsere Welt eher mit Humor als mit verbissener Rechthaberei zu finden ist. Der Saal war überfüllt und das lässt hoffen, dass sich der nächste Katholikentag ausgiebiger dem Thema Naturwissenschaft und Glaube zuwenden wird. Dies hatte schon das Zweite Vatikanum dringend gefordert doch auf dieses Glatteis begaben sich bis jetzt nur wenige.

Beachtenswert war die Veranstaltung die Donum Vitae über Sexualerziehung und Prävention. Hier zeigten Mitarbeiterinnen aus dem Ulmer Raum an Hand verschiedener Beispiele wie Jugendlichen das Thema

Sexualität nahegebracht werden kann und Verantwortlichkeit eine große Rolle spielt. Angesichts der Ächtung, die Mitglieder von Donum Vitae im kirchlichem Bereich erfahren, war diese Veranstaltung beachtenswert. Man darf gespannt darauf sein, ob Donum Vitae sich und seine Arbeit auch in Zukunft vorstellen kann.

Die bunte Mischung der verschiedensten Gruppen, vor allem auch der rechtskonservativen sollte uns nicht stören - ganz im Gegenteil. Solange sie den Katholikentag als ihr Forum sehen und nutzen, wird der Katholikentag seine Bedeutung erhalten. Der Versuch einiger Bischöfe, mit dem "Forum Deutscher Katholiken" ein Gegengewicht zu Katholikentag zu schaffen, sollte nicht übersehen werden. Divide et impera (teile und herrsche) war schon immer eine römische Devise.

Sollten die rechten Gruppen abwandern, gäbe es ein "frommes" Forum und einen "unfrommen" Katholikentag des Zentralkomitees. Der Katholikentag muss katholisch, d.h. allumfassend bleiben.

Katholikentage sind offenbar schwerfällig und mit einem gewichtigen Eigenleben versehen. Sie lassen sich nur schwer instrumentalisieren auch nicht von den Bischöfen und das ist gut so.

(Wolfgang Peter)

"Über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt"

Wir sind Kirche: Anti-Feminismus-Schreiben des Vatikans ist widersinnig und in sich widersprüchlich

Das von der Glaubenskongregation unter Kardinal Ratzinger mit Approbation des Papstes veröffentlichte Schreiben "Über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt" zeugt von einer peinlichen Unkenntnis des Vatikans vom Verhältnis der Geschlechter und einem schablonenhaften Zerrbild der Genderfrage wie der Frauenfrage. Damit demonstriert die römisch-katholische Kirchenleitung einmal mehr ihre Dialogunfähigkeit.

Nach Ansicht der KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche ist es ein großes Ärgernis, dass die Chance vertan wurde, ernstzunehmende Impulse für das ohne Frage wichtige Problemfeld der Gestaltung des Zusammenleben der Geschlechter zu geben. Die in diesem Schreiben als gottgewollt und unabänderlich dargestellte biblische Anthropologie, die letztlich doch einen simplen Biologismus vertritt, hält keiner zeitgemäßen Exegese stand.

Das litaneiartige Wiederholen von Denkweisen aus dem 25-jährigen Pontifikat des jetzigen Papstes trägt mehr zu Polarisierung zwischen den Geschlechtern bei, als dass es dem eigenen Anspruch gerecht wird, "Wege zur Heilung" aufzuzeigen. Viel mehr wäre es an der Zeit gewesen, ein "mea culpa" gegenüber den Frauen auszusprechen, da die Kirche in ihrer 2000-jährigen Geschichte selbst erheblich dazu beigetragen

hat, die Rolle der Frau als abhängig vom Mann oder gar als ihm unterworfen zu definieren.

Auch wenn manche der gesellschaftspolitischen Forderungen z.B. nach Aufhebung der Benachteiligung von Frauen, die versuchen, Familie und Beruf zu vereinbaren, durchaus unterstützenswert sind, ist das Papier als ganzes durch viele widersinnige und in sich widersprüchliche Aussagen gekennzeichnet:

- Widersprüchlich ist, dass sich - trotz Betonung der Verschiedenartigkeit der Geschlechter - die von Männern dominierte römisch-katholische Kirche die Beurteilung darüber anmaßt, inwieweit "Denkströmungen ... mit den genuinen Zielsetzungen der Förderung der Frauen übereinstimmen", ohne die Frauen selbst zu befragen oder sie gar selbst zu Wort kommen zu lassen.

- Widersprüchlich ist, dass dieses Papier die Zusammenarbeit von Mann und Frau behandeln will, sich aber fast ausschließlich mit der Rolle der Frau und ihrer "Mutter-schaft" beschäftigt und keine Aussagen zur Rolle des Mannes und seiner aktiven Vaterschaft enthält.

- Widersprüchlich ist, den Frauen zu attestieren, dass sie eine "tiefgründige Intuition", sich für das Wohl des anderen einzusetzen, sowie viele andere seelsorgerliche Fähigkeiten besitzen, ihnen jedoch die Zulassung zum Priesteramt wie zum Diakonatsamt zu verweigern.

- Widersprüchlich ist, wenn die größte christliche Religionsgemeinschaft immer wieder Appelle und Ermahnungen an die Gesellschaft und Politik richtet, sich jedoch in ihrem eigenen Verantwortungsbereich nicht danach richtet.

Form und Inhalt des Schreibens sind Ausdruck der verzweiferten Angst der römischen Kirchenleitung vor der unaufhaltsamen Emanzipation der Frauen und vor den sich damit wandelnden Beziehungen zwischen den Geschlechtern in Kirche und Gesellschaft.

(Pressemitteilung Wir sind Kirche, Hannover)

Ein Zwischenruf

Wie immer beginnt ein Text aus dem Vatikan mit hehren Worten: „Erfahren in der Menschlichkeit, ist die Kirche immer an den Belangen von Mann und Frau interessiert.“ Nach 25 Seiten geduldigen Lesens frommer Prosa stellt sich Ernüchterung ein. In dem Dokument "ÜBER DIE ZUSAMMENARBEIT VON MANN UND FRAU IN DER KIRCHE UND DER WELT" wird in buchstabentreuer Bibelauslegung der Frau immer noch die Sündenbockrolle zugeschrieben: „Du hast Verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen“. Diese alttestamentliche Anthropologie, entstanden am Übergang eines vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit gelangenden Volkes, ist am heute praktizierten Modell geglickter Partnerschaft gescheitert, wo Mann und Frau sich in ihrem Eigenwert anerkennen und füreinander Verantwortung übernehmen.

Der lange Weg der Frauen aus der Diskriminierung vollzog sich gegen klerikalen Widerstand. Wenn sich die römische Kirche in Rückbesinnung auf die ursprüngliche Intension ihres Gründers nicht zu einer Korrektur ihrer Haltung gegenüber Frauen entschließt und ihnen weiterhin die Zulassung zu den Leitungsgremien verweigert, wird sie unglaubwürdig. Dann hätten die Väter des Grundgesetzes mit ihrem Satz von der Gleichberechtigung von Mann und Frau mehr christlichen Geist bewiesen, als die Väter der Kirche.

(Herbert Troller)

Der Skandal in St. Pölten

Das abwiegelnde Verhalten von Bischof Kurt Krenn und das Zögern Roms angesichts des seit Ende vergangenen Jahres bekannten Skandals im Priesterseminar St. Pölten haben dem Ansehen der gesamten römisch-katholischen Kirche, besonders aber dem Bischofs- und dem Priesteramt einen unermesslichen Schaden zugefügt. Solange es der Kirchenleitung nicht gelingt, in ihrem eigenen Verantwortungsbereich saubere Verhältnisse zu schaffen, hat sie jedes Recht auf moralische Bewertungen verloren.

Die KirchenVolksBewegung sieht in der beständigen Verdrängung und Verhinderung dringend notwendiger struktureller Reformen in der römisch-katholischen Kirche eine wesentliche Ursache für die kirchenschädigenden Ereignisse im Priesterseminar der Diözese St. Pölten. Die Untersuchung aller Vorfälle sowie die Außerdienststellung Krenns allein jedoch genügt nicht. Vielmehr sind eine grundsätzliche und damit in der gesamten Weltkirche gültige Revision der Bischofsnennungsverfahren und der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt erforderlich, um auf lange Sicht wieder das Vertrauen des Kirchenvolkes und der Öffentlichkeit gewinnen zu können.

Die öffentlich gewordenen Vorgänge in St. Pölten machen in erschreckender Weise deutlich, dass mit dem quantitativen Priesterangel auch ein qualitativer Priesterangel einher geht. Angesichts dieser pastoralen Notsituation gewinnen die von zahlreichen Synoden und von der KirchenVolksBewegung seit langem erhobenen Forderungen nach Aufhebung des Pflichtzölibats sowie einer Öffnung der Zulassungsmöglichkeiten zum Priesteramt für verheiratete Männer ("viri probati") und Frauen eine brennende Aktualität.

Es sind nicht die Medien, die das Bild der Kirche beschädigt haben: es ist die Kirchenleitung allein, die durch ihr beharrliches Verschweigen, Vertuschen, Verleugnen und Verschleppen der Vorgänge für das schlechte Bild der Kirche verantwortlich ist. Wenn angesichts dieser Glaubwürdigkeitskrise die Zahl der Kirchengläubigen jetzt wieder rapide zunimmt, so ist dies eine bedauerliche, aber nur allzu verständliche Reaktion.

Intransparente Verfahren bei Bischofsnennungen

Die nach wie vor intransparenten Ernennungsverfahren für Bischöfe, bei denen der Klerus der Ortskirchen wie das Kirchenvolk so gut wie keine Mitwirkungsmöglichkeiten haben, führen immer wieder zu Fehlbesetzungen von Bischofsstühlen. Umso größer ist die Verantwortung des Papstes, dem einzigen, dem Krenn kirchenrechtlich verpflichtet ist. Das Jurisdiktionsprimat des Papstes bietet in solchen Fällen sogar über das Kirchenrecht Möglichkeiten, einen Bischofsstuhl für vakant zu erklären.

Es steht in einem völligen Missverhältnis, wenn ein Priester wie Gotthold Hasenhüttl umgehend von seinem Amt suspendiert wird, weil er evangelische Christen zur Kommunion eingeladen hat, beispielsweise aber der Bostoner Kardinal Bernard Francis Law, der Jahrzehnte lang den sexuellen Missbrauch durch Priester seiner Diözese gedeckt hat, sogar nach Rom befördert wird.

Die KirchenVolksBewegung warnt vor jedem Pauschalverdacht gegen Priester und Priesteramtskandidaten. Besondere Vorsicht erscheint jedoch bei den Priesterseminaren geboten, die - wie in St. Pölten - viele Priesteramtskandidaten aus anderen Diözesen aufnehmen, die dort möglicherweise als nicht geeignet abgewiesen

worden sind.

Aus Causa Groer nichts gelernt

Die deutsche KirchenVolksBewegung unterstützt die Forderungen der österreichischen Plattform "Wir sind Kirche" nach sofortiger Außerdienststellung Bischof Krenns, nach einer unabhängigen Untersuchung der Vorfälle und der pastoralen Situation in der Diözese St. Pölten sowie nach Umsetzung der Reformen des Kirchenvolks-Begehrens. Hätte sich der Vatikan nach den Vorwürfen gegenüber dem Wiener Kardinal Groer vor neun Jahren grundlegend mit dem sexuellen Missbrauch in der Kirche befasst und entschieden gehandelt, hätte die große Krise, vor der die römisch-katholische Kirche heute in vielen Ländern steht, vermieden werden können. Die Untätigkeit der Kirchenhierarchie angesichts dieses Missbrauch-Skandals waren einer der Auslöser für das KirchenVolksBegehren 1995 in Österreich, aus dem die mittlerweile weltweite KirchenVolksBewegung entstanden ist.

(Pressemitteilung Wir sind Kirche, Hannover)

Bischofsernennung für Augsburg

Mit dem Erreichen des 75. Geburtstages von Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz OSB hat Papst Johannes Paul II. dessen Rücktrittersuchen angenommen. Gemäß seinem Wahlspruch "für Euch - mit Euch" war Bischof Dammertz jede Selbstüberhebung fremd. Wenngleich ihm mit der Schließung der Katholischen Akademie (vorgeblich aus Kostengründen) ein schwer wiegender Navigationsfehler unterlief, konnte er doch das diözesane Schiff in ruhiges Gewässer steuern. Jedenfalls blieben tief greifende Polarisierungen unter seiner Führung aus. Auch dafür schuldet ihm Wir sind Kirche Dank und Anerkennung.

Bischofsernennungen werden in Bayern durch das Konkordat von 1924 geregelt. Nicht unkompliziert ist das Verfahren: Die Domkapitulare des bischöflichen Stuhls erstellen eine Liste mit geeigneten Bischofskandidaten und leiten ihre Vorschläge dem Apostolischen Nuntius zu, der seinerseits Informationen über die Kandidaten einholt und diese Unterlagen nach Rom weiterleitet. Daneben ist noch das vatikanische Staatssekretariat am Auswahlverfahren beteiligt, bis endlich der Papst sich für einen Kandidaten entscheidet. Zugleich muss sich der Apostolische Stuhl bei der Bayerischen Staatsregierung vergewissern, ob nicht gegen den Kandidaten Vorbehalte politischer Art bestehen.

Dieses Verfahren sichert Rom ein Höchstmaß an Einflussnahme, impliziert aber auch gravierende Fehlbesetzungen. Deshalb drängt die Kirchenvolksbewegung Wir sind Kirche mit Nachdruck auf Änderung der Modalitäten bei Bischofsernennungen, damit die berechtigten Anliegen und Begehren der Gläubigen vor Ort verstärkt Berücksichtigung finden.

Durchaus aktuell ist die Check-Liste, die Paulus über das Amt eines Bischofs verfasste (1 Tim 3,1-5):

"Das Wort ist glaubwürdig; Wer das Amt eines Bischofs anstrebt, der strebt nach einer großen Aufgabe.

Deshalb soll der Bischof ein Mann ohne Tadel sein, nur einmal verheiratet, nüchtern, besonnen, von würdiger Haltung, gastfreundlich, fähig zu lehren; er sei kein Trinker und kein gewalttätiger Mensch, sondern rücksichtsvoll; er sei nicht streitsüchtig und nicht geldgierig. Er soll ein guter Familienvater sein und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen. Wer seinem eigenen

Hauswesen nicht vorstehen kann, wie soll der für die Kirche Gottes sorgen?"

(Herbert Tyroller)

P.S.:

Zurzeit werden Bischöfe von Rom ernannt. Nach dem alten Kirchengrundsatz "was alle angeht, soll von allen behandelt werden" wurden in der Frühzeit des Christentums die Bischöfe von den Gläubigen der Ortskirchen gewählt.

Liebe Leserinnen und Leser, entscheiden Sie selbst: Sollen in Zukunft die Gläubigen und der Klerus der Diözese den Bischof wieder selbst wählen?

Reflexionen zum 2. Jahrzehnt der KirchenVolksBewegung.

Als kritische Katholiken vor 10 Jahren die KVB gründeten, beschränkte sich ihre Kritik an der institutionellen Kirchenführung bekanntlich auf 5 besonders brennende Einzelprobleme, obwohl es noch viele andere, dringend reformbedürftige fossile Strukturen in der etablierten katholischen Kirche gibt. Was mir über diese Einzelpunkte hinaus noch zu fehlen scheint, ist ein bündiges Gesamtkonzept (wenn man vielleicht von der etwas verwaschenen Formulierung "Frohbotschaft statt Drohbotschaft" absieht)

M.E. schildert Paulus im Korintherbrief ein Idealbild der geschwisterlichen Kirche:

"Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist ... Jedem aber wird die Gnadengabe des Geistes geschenkt, damit sie a n d e r e n n ü t z t". – "Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber e i n e n e i n z i g e n L e i b bilden..."

In Christus sind wir alle Brüder und Schwestern, Glieder an einem Leib. Ausgestattet mit ganz unterschiedlichen Gnadengaben. Keine Hand kann aber ohne die Fuesse leben. Hier ist gleichzeitig Raum, damit eines der köstlichsten Geschenke Gottes, unser persönliches Charisma, sich zum Wohl der Anderen entfalten kann und die Defizite, die wir haben, durch die Anderen ergänzt werden. Wir nähren den Leib und werden von ihm genährt. Kein Glied ist berechtigt, sich wichtiger als die anderen vorzukommen und sich über sie zu erheben, jedes Glied ist von Gott gewollt und für den Gesamtleib wichtig.

"Ihr aber sollt euch nicht Meister nennen lassen, denn nur einer ist euer Meister; ihr alle aber seid B r ü d e r" (Mt. 23/8). Und Jesus wird noch deutlicher: "Was ihr dem geringsten meiner B r ü d e r (nicht) getan habt, das habt ihr mir (nicht) getan". Das ist unsere Messlatte!!!

Wie genau unsere Kirchenführung es mit der geschwisterlichen Gleichberechtigung, mit der Achtung vor einander, genommen hat, dafür gibt es bestürzende Beispiele in Fülle. Als sich ein Priestertum zu organisieren begann, verstanden sich die "Stellvertreter Gottes" prompt als pseudounfehlbar. Aus Hirten wurden Theokraten, die einer Zweiklassenkirche vorstanden.

Glaube wurde gleichgesetzt mit bedingungslosem Gehorsam. "Christus hat euch zur Freiheit frei gemacht", ermuntert Paulus dagegen die Galater. Die Theokraten aber haben uns in ihrer Hybris erneut versklavt und bedienten sich dazu eines alt"bewährten" Mittels: Der Angst.

Frohbotschaft verkam zur Drohbotschaft. Fast 2 Jahrtausende lang wurden wir Laien um den Kern der Botschaft betrogen!

Kirchliche Neubesinnung beinhaltet daher ein fundamentales religiöses Umdenken. Sie muss von einer Religion der Angst zur Religion des Vertrauens zurückfinden, muss den Menschen wieder spirituelle Heimat und Antwort auf ihre religiösen Grundfragen anbieten. "Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, oder er wird gar nicht sein" (Rahner). Wir müssen "vom Gehorsamsglauben zum Überzeugungsglauben" zurückkehren (E. Biser). Wir dürfen "Überzeugungen" nicht mehr einfach gehorsam nachplappern, sondern müssen uns mit ihnen identifizieren können.

Rückkehr zu einer geschwisterlichen Kirche ist sicherlich nur möglich, wenn die Macht der Theokratie eingeschränkt wird durch eine weitgehende Demokratisierung, etwa nach dem Vorbild der altkatholischen Kirche, auf deren Synoden das ganze "Volk" einbezogen wird und etwa der Bischof genau so nur 1 Stimme hat, wie jeder Laie.

Erinnern wir uns an das Dokument "Sensus fidelium" des II. Vatikan. Konzils, wonach das Volk Gottes in seiner Gesamtheit nicht irren kann und z.B. der Papst bei Verkündigung eines Dogmas lediglich die Einsicht des gesamten Gottesvolkes zum Ausdruck bringe (ein diametral anderes Verständnis als etwa bei Leo XIII.!). Wann aber ist das gesamte Volk Gottes je befragt worden?

Kehren wir zurück zum ursprünglichen Geist der Botschaft: Nicht Angst vor Gott, sondern Vertrauen zu ihm als unserem Vater; Jesus als unser Bruder und Begleiter; der Hl. Geist als unser Lenker; unser jetziges Leben als unfassbares Geschenk; unsere Mitmenschen als Schwestern und Brüder, die einander begleiten und bereichern. Und bedenken wir beim Thema Gleichberechtigung der Frauen (die ja noch immer als Fast-Menschen behandelt werden): „Was ihr der geringsten meiner Schwestern verweigert habt....“

(Dr. Johannes Förg)

Instruktion "Redemptionis sacramentum" Stellungnahme von Prof. Dr. Norbert Scholl (Auszug)

Der Titel dieser Instruktion weckt hohe Erwartungen: Redemptionis sacramentum, Sakrament der Erlösung. Auch die Sprache des ersten Absatzes lässt vermuten, dass es sich hier um etwas Großes, Wichtiges und Hochbedeutsames handelt: "Das Sakrament der Erlösung wird von der Mutter Kirche in der heiligsten Eucharistie mit festem Glauben anerkannt, freudig angenommen, gefeiert und anbetend verehrt. Dabei verkündet die Kirche den Tod Jesu Christi und preist seine Auferstehung, bis er kommt in Herrlichkeit, um als Herr und unbesiegbare Gebieter, als ewiger Priester und König der ganzen Welt das Reich der Wahrheit und des Lebens dem allmächtigen Vater in seiner unendlichen Majestät zu übergeben.". Doch schon im folgenden Absatz ist von einer "Zusammenfassung aller Normen", von "geltenden Regelungen" und von "Bestimmungen" die Rede. Und im vierten Absatz taucht dann erstmals das Wörtchen "Missbrauch" auf, das auf den folgenden Seiten noch 31 Mal wiederholt werden wird (davon 14 Mal im Plural).

Die 41 Seiten lange und mit 290 Fußnoten (meist aus Verlautbarungen Johannes Pauls II.) untermauerte Instruktion ist nichts anderes als eine bis ins penibelste Detail gehende Anweisung für den hohen und niederen Kle-

rus, wie er mit der "heiligsten Eucharistie" umzugehen hat. Und vor allem: was verboten, nicht erlaubt, nicht rechtens, nicht angebracht, verwerflich, zu unterbinden sei. Man fragt sich, warum ein derartiges Dokument überhaupt öffentlich zugänglich gemacht wird. Das hätte die Kongregation den Bischöfen schicken und die hätten es an die Pfarrer weiter leiten können. Welchen Laien interessiert schon, aus welchem Material die liturgischen Gewänder oder Gefäße hergestellt sein müssen und dass "die Albe mit einem Zingulum an die Hüften zu binden (ist), es sei denn, sie ist so angefertigt, dass sie auch ohne Zingulum am Körper sitzt"? Oder vielleicht doch? Macht man den "Laien" deshalb all die Details zugänglich, die bei der "Feier des hochheiligen Messopfers" zu beachten sind, damit sie eventuelle Verstöße feststellen und der Kirchenbehörde anzeigen können? Immerhin ruft die Instruktion dazu auf: "Jeder Katholik, ob Priester, Diakon oder christgläubiger Laie, hat das Recht, über einen liturgischen Missbrauch beim Diözesanbischof oder beim zuständigen Ordinarius, der diesem rechtlich gleichgestellt ist, oder beim Apostolischen Stuhl aufgrund des Primats des Papstes Klage einzureichen". Hier wird schlicht und ergreifend zur Denunziation aufgerufen. (...).

Die Instruktion macht es unmissverständlich deutlich: Nicht das gesamte Gottesvolk feiert die Liturgie, sondern nur der geweihte Priester: "Obwohl es angemessen ist, dass er sich zur besseren Vorbereitung der liturgischen Feiern, vor allem der heiligen Messe, von verschiedenen Christgläubigen helfen lässt, darf er ihnen jedoch in keiner Weise jene Vorrechte in der Sache abtreten, die seinem Amt eigen sind". Unverhohlener Klerikalismus zeigt sich auch daran, dass es einem Priester nur gestattet ist, in klerikaler Kleidung an der Eucharistiefeier teilzunehmen, es ist "nicht angebracht, dass sie äußerlich wie gläubige Laien an der Messe teilnehmen". Die Liturgie, wie sie Rom hier verordnet, ist reine Klerusliturgie. Sie ist nicht eine Liturgie des Volkes, sondern eine Liturgie für das Volk, um nicht zu sagen: gegen das Volk. (...). Die gesamte Instruktion liest sich wie ein einziges Dokument der Angst und des Misstrauens. Da ist nichts zu spüren von einem wagemutigen und frohen Aufbruch ins neue Jahrtausend. Da atmet nichts den Geist der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat; wohl aber fühlt man etwas vom Joch der Knechtschaft (vgl. Gal 5,1). Da lässt nichts erkennen, dass Rom die Zeichen der Zeit verstanden hat und bereit ist, daraus beherzt und zusehentlich Konsequenzen zu ziehen. Wieder ist eine Chance vertan worden, die Kirche zukunftsfähig zu machen. Es bleibt nur die Hoffnung, dass sich nicht allzu viele mündige Christinnen und Christen von diesem Vorschriften- und Verbots-Katalog einschüchtern lassen.

Achtung - Satire!

Nachdem in der neuesten Liturgie-Instruktion "Redemptionis sacramentum" (Sakrament der Erlösung) von Rom jedem Katholiken endlich das "Recht" eingeräumt wird, über liturgische Missbräuche beim Diözesanbischof oder beim Apostolischen Stuhl Klage einzureichen, werden zur Verbesserung der Kommunikation folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

1. Installation einer eigenen Homepage für Missbrauchsanzeiger unter der Internetadresse www.ecclesia.denuntia.va. Unter dem Dialogfeld "Kontakte" könnten die liturgischen Verfehlungen durch

Anklicken schnell und anonym gemeldet werden.

2. Einrichtung einer kostenlosen Telefon-Hotline zum Bischof. Bei der zu erwartenden hohen Frequentierung sollte in der Warteschleife nicht das übliche "Bitte warten - bitte warten - ...", sondern das Lied "Freu dich, erlöste Christenheit, freu dich und singe" zu hören sein.

(Herbert Tyroller)

Herausgegeben von "Wir sind Kirche", Diözesanteam Augsburg Anschrift: Wolfgang Peter, Thierhaupter Straße 11, 86692 Münster

<i>Spendenkonto Initiative: Sparkasse Bäumenheim Nr. 190 722 850, BLZ 722 501 60 (Spenden nicht steuerlich absetzbar)</i>

Homepage der Initiativgruppe mit weiteren Infos: www.wir-sind-kirche.de/augsburg

<i>Minipublik darf ganz oder auszugsweise kopiert und weiterverbreitet werden.</i>
